

BERATUNGSRUNDBRIEF GRÜNLAND

1. April 2026

EXTENSIVES GRÜNLAND MIT MUTTERKÜHEN NUTZEN – CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN

Im Landkreis gibt es noch 321 Mutterkuhhalter (Stand 2025), wobei diese Haltungsform typisch für Nebenerwerbsbetriebe ist. Die Absetzer werden dabei an Mäster bzw. als Zuchtvieh verkauft oder selbst gemästet und an einen Schlachter geliefert bzw. selbst vermarktet. Je nach Produktionsziel unterscheiden sich zwar die Anforderungen an die Betriebe. Bei allen weiden jedoch Mutterkühe und Ihre Kälber in der Regel die meiste Zeit des Jahres auf extensiv genutztem Grünland. Häufig wird die Mutterkuhhaltung mit Ökoregelungen, HALM- oder sonstigen Umweltschutzmaßnahmen kombiniert, um so ein höheres Einkommen zu erzielen oder um die Mutterkuhhaltung

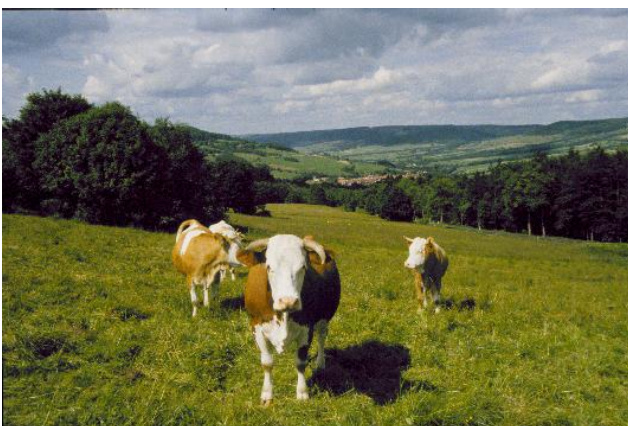


Abb. 1: Mutterkuhhaltung im Mittelgebirge

erst wirtschaftlich betreiben zu können. Extensiv genutztes Grünland ohne Düngung kann über die Jahre eine ungünstige Artenzusammensetzung entwickeln, wodurch immer weniger Futter aufwächst. Die oftmals zugesprochene hohe Biodiversität kann sich ebenfalls verringern, da sich einzelne konkurrenzstarke Arten durchsetzen und „langsamere“ Arten, die aber einen hohen ökologischen Nutzen aber auch einen guten Futterwert haben (z.B. gelbe Kleearten, Wiesenknopf, Frauenmantel), verdrängen. Dort wo Schnittzeitpunkte eingeschränkt sind, sollte daher möglichst intensiv beweidet werden. Dies hat folgende Effekte:

- Verbiss von konkurrenzstarken Arten mit geringem Futterwert im Jugendstadium (z.B. Ampfer- und Distelarten)
- Erhöhung der Artenvielfalt: Weidereste sind oftmals sehr reich an verschiedenen Pflanzen
- Kuhfladen dienen vielen Insekten als Nahrung und fördern die Ansiedlung von Vögeln. Hier kann näherungsweise die aus der Ökologie stammende 10 % Regel angewendet werden: Demnach ernähren 1000 kg Pflanzenfresser 100 kg Insekten, 10 kg Insektenfresser und 1 kg Raubtiere.

PFLEGE VON EXTENSIV- UND NATURSCHUTZ- FLÄCHEN

Späte Mahdzeitpunkte ab Mitte Juni führen häufig zu „altem“, minderwertigem Futter, das in der Regel nur noch gut abgetrocknet als Einstreu im Tiefmiststall genutzt werden kann. Überständiges Gras sollte gemulcht und abgefahren werden, damit die darunterliegende Grasnarbe Luft bekommt und gut nachwachsen kann. Ggf. kann bei geringerem Aufwuchs das Schwad auch mit dem Wender auseinandergezogen werden und vergehen. Jedoch besteht hier immer die Gefahr, dass das „alte“ Futter mit der neuen Grasnarbe nach oben wächst und die Futterqualität verschlechtert. Auch sollten Extensivflächen möglichst kurz in den Winter geschickt werden, damit Mäusen die Deckung genommen wird und es unter dem überständigen

Gras nicht anfängt zu gammeln.

Futterwert für die Mutterkuhhaltung

Die Aufzucht von Jungvieh auf extensiven Flächen für die spätere Mast bietet den Vorteil, dass sich die jungen Tiere früh daran gewöhnen viel Rauhfutter zu fressen und eine entsprechend gute Pansenentwicklung aufweisen. Voraussetzung hierfür ist jedoch eine gute Versorgung mit Mineralfutter und natürlich insgesamt gesunde Tiere. Werden die extensiv aufgezogenen Tiere später mit hochwertigem Futter intensiver gemästet, können durch die „anergogene“ hohe Futteraufnahme entsprechend hohe Tageszunahmen erzielt werden. Dieser Effekt nennt sich „kompensatorisches Wachstum“ und ist bei den Rinderrassen unterschiedlich stark ausgeprägt. Dennoch sollten Tiere nie hungrig auf junge Aufwüchse losgelassen werden, da sonst die Gefahr von Blähungen entsteht.

Jakobskreuzkraut

Ab Mitte Juni zeigen sich die auffälligen gelben Blüten des Jakobskreuzkrauts. Gerade auf extensiv genutzten Flächen kann die Giftpflanze zum Problem werden. Auf Weiden mit Jakobskreuzkraut können Rinder die Pflanze gut selektieren, wodurch es selten zu gesundheitlichen Problemen kommt. Die Pflanze darf jedoch auf keinen Fall in Heu oder Silage gelangen, weil die Tiere es

nicht mehr selektieren können und die enthaltenen Giftstoffe durch Trocknung oder Silierung nicht zerstört werden. Leberschäden (bei Rindern) und akute Vergiftungserscheinungen (bei Pferden) sind die Folge.

Die Samen der Pflanzen fliegen nicht besonders weit (ca. 50 m). Daher stellt allein das Auftreten der Pflanze auf ungenutzten Flächen, Wegrändern, usw. zunächst einmal kein großes Problem dar. Das Jakobskreuzkraut ist eine einheimische Pflanze, die schon immer Teil der Kulturlandschaft war. Auf intensiv genutzten Flächen mit intakter Grasnarbe hat die Pflanze wenig Chancen sich auszubreiten. Ist die Pflanze jedoch einmal in der Fläche angekommen, sollte umgehend gehandelt werden. Neben der begrenzten Ausbreitung über Wind können Samen von Rindern gefressen werden und so über die Ausscheidungen auf der gesamten Fläche verteilt werden. Als effektive Bekämpfungsmöglichkeit hat sich die Intensivierung der betroffenen Flächen herausgestellt. Das konsequente kurzhalten durch häufige Mahd oder intensive Beweidung sowie eine Intensivierung der Düngung über mehrere Jahre können die Pflanze erfolgreich zurückdrängen. Auch eine Beweidung mit Schafen kann helfen. Für Schafe ist das Jakobskreuzkraut zwar auch giftig, jedoch können größere Mengen gefressen werden, ohne Folgeschäden befürchten zu müssen. Die jungen Kreuzkrautpflanzen enthalten nur sehr geringe

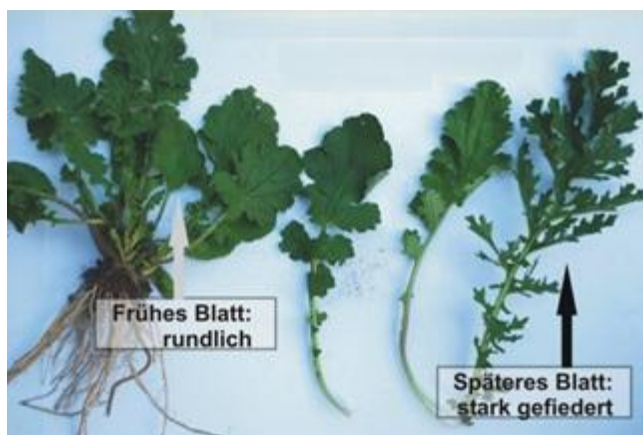


Abb. 2.: Blattformen von Jakobskreuzkraut im ersten Wachstumsjahr



Abb. 3: Blüten des Jakobskreuzkrauts (Abb. 2 und 3 verändert nach: Arbeitskreis Kreuzkraut e.V.)

Scannen für Quelle:





Mengen des Giftstoffes. Die höchste Konzentration findet sich in der Blüte selbst. Die Pflanze blüht erst im zweiten Jahr. Daher sollten Einzelpflanzen, die in der Fläche auftauchen, bereits im Rosettenstadium (= erstes Jahr) bzw. vor der Blüte ausgegraben und entsorgt oder chemisch bekämpft werden.

Da das Jakobskreuzkraut leicht mit anderen gelbblühenden Pflanzen von ähnlichem Habitus (z.B. Rainfarn, Johanniskraut, Wiesenbocksbart, Wiesenpippau) verwechselt werden kann, zeigt Ihnen Abb. 2 und 3 die wichtigsten Bestimmungsmerkmale.

Herbstzeitlose

Eine weitere problematische Giftpflanze, die insbesondere auf extensiv genutztem Grünland auftritt, ist die Herbstzeitlose. Die violetten Blüten erscheinen im Herbst. Über Winter zieht sich die Pflanze zurück und schiebt ab April/Mai die Fruchtkapseln aus den Blattrosetten. Die Samen reifen über den Sommer aus, anschließend zieht sich die Pflanze wieder zurück. Im Frühjahr, wenn die Fruchtkapseln voll ausgereift und die Samen noch nicht reif sind, ist der richtige Zeitpunkt, um die Herbstzeitlose zu bekämpfen. Zum einen hat die Pflanze nun die größte Blattmasse und den höchsten Giftgehalt, zum anderen kostet die Bildung der Samen die Pflanze viel Energie, die dann für den Neuaustrieb fehlt. Die Bekämpfung der Herbstzeitlosen ist allerdings mühsam und muss jedes Jahr wiederholt werden, damit die Pflanze erfolgreich zurückgedrängt werden kann:

- Ein Mulchschnitt bei einer Blatthöhe von ca. 20 cm schwächt die Pflanze empfindlich, kann aber mit den Nutzungsvorschriften von Naturschutz- oder HALM-Flächen im Widerspruch stehen. Das Mahdgut sollte unbedingt entsorgt werden.
- Das händische Ausstechen / Ausgraben oder Herausziehen der Pflanze inklusive Knolle ist die wirksamste, aber arbeitsintensivste Methode.

- Ein kurzer, sehr früher Weidegang mit erfahrenen Alttieren schädigt die Herbstzeitlose durch den Tritt. Ein anschließender Säurechnitt erhöht den Bekämpfungserfolg. Bei dieser Maßnahme sollten auf keinen Fall junge oder unerfahrene Tiere eingesetzt werden, weil diese die Herbstzeitlosen nicht kennen und daher fressen.
- Eine chemische Bekämpfung von Einzelpflanzen oder Nestern ist zwar denkbar, führt aber nur zu geringen Erfolgen. Die möglichen Herbizide weisen nur eine Teilwirkung gegen Herbstzeitlose auf und schädigen zudem die Begleitvegetation.
- Das Entfernen der Blüten im Herbst, ein Walzgang im Frühjahr oder gar ein Umbruch der Fläche bringen kaum Erfolge.

FUTTERHYGIENE – BREITE ODER BODENNAHE AUSBRINGUNG?

Seit 2025 sind flüssige Wirtschaftsdünger grundsätzlich auf Grünland mit bodennaher Technik auszubringen, außer es liegen Ausnahmegenehmigungen vor. Bei der bodennahen Ausbringung befürchten viele Betriebe Futtermittelschmutzungen, da beobachtet wird, dass „Güllewürste“ mitaufwachsen und ins Futter gelangen können. Verschiedene Untersuchungen zeigen, dass es im

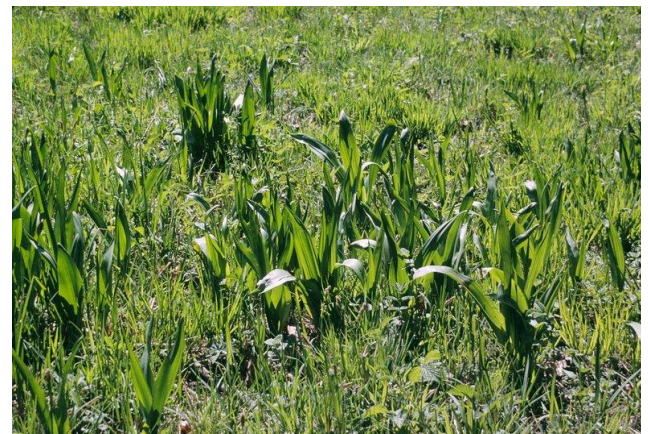


Abb. 4: Herbstzeitlose im Frühjahr (Foto: AGFF)

Vergleich zur Breitverteilung nicht zu einer stärkeren Belastung des Futters mit Clostridien durch die streifenförmige Ausbringung kommt (Abb. 5).

Bei der streifenförmigen Ausbringung ist die Verschmutzung des Futters lediglich besser sichtbar.

N-NACHLIEFERUNG NACH FELDFUTTER- ODER BRACHE UMBRUCH

Mehrjährige Feldfutterflächen, insbesondere mit Leguminosen, können hohe Mengen Stickstoff anreichern, die in den Jahren nach dem Umbruch mineralisieren. Dabei zeigt sich immer wieder, dass die höchste N-Nachlieferung nicht unmittelbar nach dem Umbruch eintritt, sondern im Jahr danach. Hieraus lässt sich ableiten, dass im Herbst ein Jahr nach dem Umbruch eine Kultur mit hoher N-Aufnahme im Herbst stehen sollte (z.B. Raps oder Zwischenfrucht). Abb. 6 zeigt diesen Zusammenhang an einem Beispiel. Nach fünfjährigem Klee gras wurde im Herbst 2024 umgebrochen und Weizen ausgesät. Nach der Weizenernte wurden auf der Fläche regelmäßig N_{min} -Proben entnommen. Unmittelbar nach der Ernte fanden sich in 0-90 cm Tiefe insgesamt 275 kg N/ha (unbearbeitete Stoppel) – davon 158 kg N/ha im Oberboden. Dieser sehr hohe Wert ist weder durch Bodenbearbeitung noch durch eine überzogene oder sehr späte Weizendüngung zu erklären, sondern muss aus der N-Nachlieferung des umgebrochenen Klee grasses stammen. Die nachfolgenden N_{min} -Messungen im Oberboden zeigten zunächst einen Anstieg bis auf 200 kg N/ha (orange Linie in Abb. 6). Die Fläche wurde nach der Ernte nicht mehr bearbeitet und die ausgefallenen Klee- und Grassamen wurden als Winterbegrünung genutzt. Die Begrünung nahm im Herbst größere Mengen Stickstoff auf, was an der stetigen Abnahme des N_{min} -Wertes im Oberboden zu erkennen ist. Im November 2025 befanden sich im Oberboden nur noch 22 kg N/ha.

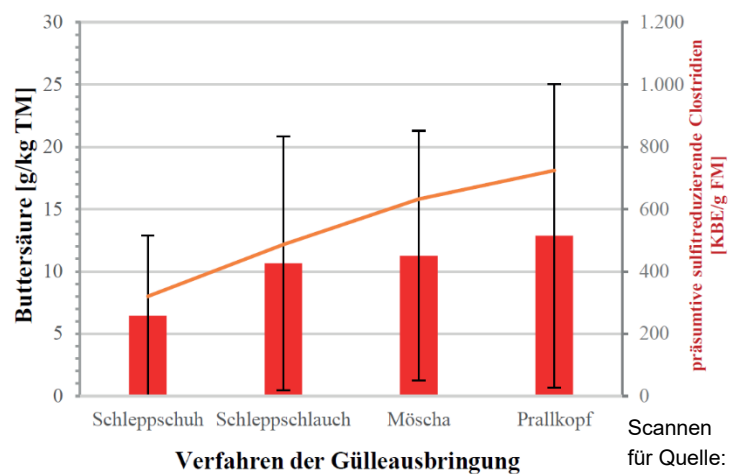


Abb. 5: Einfluss verschiedener Ausbringverfahren auf Buttersäure- und Clostridiengehalt in Grassilage (Quelle RESCH, R. 2020)



Der Klee gras aufwuchs hat im Herbst große N-Menge aufgenommen und den Nachernte- N_{min} -Wert nahezu halbiert. Der Anstieg in der Beprobungsschicht 60-90 cm zeigt zudem, dass die Herbstniederschläge bereits Stickstoff aus dem Oberboden in die mittlere (30-60 cm) bis untere Beprobungsschicht (60-90cm) verlagert hatten.

Bei Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Daniel Kern & Johannes Orth

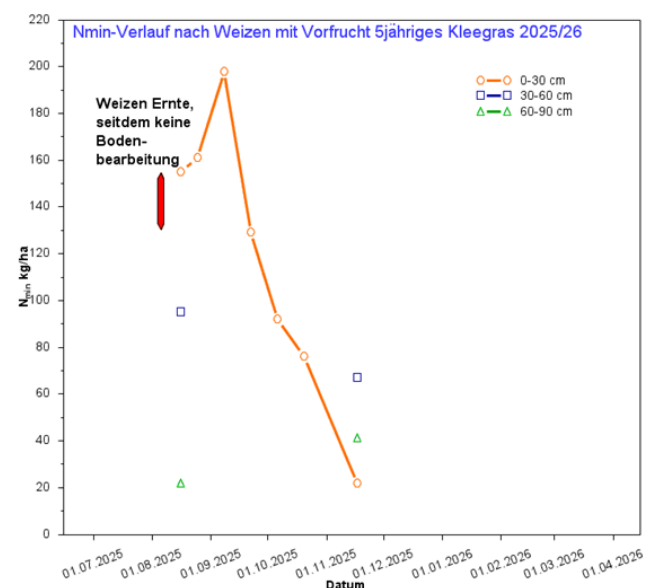


Abb. 6: N_{min} -Verlauf nach Weizenernte mit Vorfrucht fünfjährigem Klee gras